

# Die Winzerinnen

Dass zarte Frauenhände in Weingärten und Weinkellern kräftig zupacken können, ist bekannt. Seit einigen Jahren beweisen sie auch bei der Kreation eigener Produkte viel Fingerspitzengefühl

**D**as ist halt der Nachteil an meinem Beruf“, lacht die Burgenländerin Birgit Braunstein und weist auf ihre im wahrsten Sinne des Wortes weinrot verfärbten Hände. „Aber bei der Arbeit im Weingarten oder Keller muss man halt ordentlich zupacken, da bleibt keine Zeit für lange, rote Fingernägel.“ Immerhin trägt die junge Winzerin die Verantwortung für 14,5 ha bester Anbaufläche am Leithaberg, die ihrer Philosophie entsprechend „nachhaltig und natur-

nah“ bearbeitet werden. „Dadurch erhält man sich den alten Rebbestand gesund, der ja das Fundament höchster Qualität beim Wein darstellt“, erklärt Braunstein.

Dass die junge Weinbäuerin viel Feingefühl beim Umgang mit Reben und Trauben beweist, hat sich mittlerweile herumgesprochen und ihr auch einiges an Preisen und Prämierungen eingebracht. Bei internationalen Wettbewerben in Bordeaux, London und Chicago gab es Top-Platzierungen. Und

auch in Österreich taucht ihr Name in den Ergebnislisten häufiger weiter vorne auf. Dabei wollte die quirlige Purbacherin das elterliche Weingut zunächst einmal gar nicht übernehmen, sondern in Wien Betriebswirtschaft studieren, um Unternehmensberaterin zu werden. „Das Interesse für den Wein ist aber schon als ganz junges Mädel vorhanden gewesen“, erinnert sie sich, „ich habe jede Menge Seminare besucht und versucht, mich im Ausland weiterzubilden. Irgendwann kam >

## „Frauen machen einen anderen Wein als Männer“

**Ilse Mazza**, Weißenkirchen, Weinbaugebiet Wachau

Einen Alltag gibt es in diesem Beruf nicht, da so viele, unterschiedliche Arbeiten anfallen. Wenn ich Heurigenbetrieb habe – das ist etwa 70 Tage im Jahr der Fall – ist der Tagesablauf ganz anders als etwa im Herbst bei der Weinlese. Das Spannendste am Weinbäuerinnendasein ist natürlich immer der neue Jahrgang. Er ist wie ein kleines Kind, bei dem man ja auch nicht weiß, wie es sich entwickelt. Ich glaube schon, dass Frauen einen anderen Wein machen als Männer. Sie legen mehr Gefühl hinein und entscheiden oft aus dem Bauch heraus.





## „Noch sind Frauen in der Weinbranche etwas Seltenes“

**Birigt Braunstein**, Purbach, Weinbaugebiet Neusiedlersee-Hügelland

Aber ich habe den Eindruck, dass mehr und mehr junge Frauen sich ganz bewusst für diesen Beruf entscheiden und mit viel Wissen und Liebe zum Weinbau an die Sache herangehen. In letzter Zeit ist mir auch ein vermehrtes Interesse an so genannten „Frauenweinen“ aufgefallen. Aus diesem Grund ist nun die Idee entstanden, gemeinsam mit anderen Winzerinnen unsere Produkte zu präsentieren. Die erste Veranstaltung anlässlich der VieVinum war ein großer Erfolg. Wir werden sicherlich in dieser Richtung weiterarbeiten.

dann für mich letztlich doch die Entscheidung, den Beruf der Weinbäuerin zu ergreifen.“

**Ein alter Beruf.** Ob es bereits römische Winzerinnen gab und inwieweit sie zum Gelingen eines edlen Tropfens beitragen, ist nicht überliefert. Doch ist anzunehmen, dass auch in den frühen Tagen des Weinbaus Frauen bei der Arbeit im Weingarten und -keller beteiligt waren. Dass es im Jahre 1743 schließlich einer Weinbäuerin mit dem Namen Walleschowitz gelang, durch eine Inschrift an einem Obelisk am Weingartenrand in Mannersdorf verewigt zu werden, verdankte die gute Frau allerdings noch nicht ihrem he-

rausragenden Wein, sondern der Tatsache, dass sie einst vom kaiserlichen Paar aufgesucht worden war. Der hohe Besuch – so die Inschrift – habe sich „höchstselbst zu dem Traubensammeln und allen mühsamen Verrichtungen des Weinlösen erniedrigt.“

Erst in den letzten Jahren, so scheint es, finden Frauennamen im Zusammenhang mit exzellenten Weinen Erwähnung. Und zwar nicht nur als die Gattinnen erfolgreicher Winzer, sondern als selbständige Winzerinnen, die selbstbewusst ihre eigenen Kreationen präsentieren. Noch sind es österreichweit nicht sehr viele. Nach Angaben der Ruster Weinbäuerin Heidi Schröck „sicherlich

nicht mehr als zwölf bis fünfzehn“. Doch die stetig wachsende Zahl weiblicher Absolventen von Weinbauschulen lässt darauf schließen, dass in Zukunft vermehrt mit „Frauenweinen“ zu rechnen ist. „Als ich 1979 diesen Beruf ergriff“, erinnert sich Schröck, „war dies noch äußerst ungewöhnlich und der gesamte Bereich des Weinmachens sehr männlich dominiert. Damals war die Arbeit auch körperlich noch viel schwerer als heute. Dass sich dies aufgrund der besseren technischen Möglichkeiten geändert hat, ist sicherlich auch ein Grund, warum Frauen heutzutage vermehrt diesen Beruf ergreifen. Auch Birigit Eichinger-Allram aus Strass gibt zu,

dass sie sich eigentlich nicht mehr sehr plagen muss: „Ich habe die Traktorarbeit im Weingarten fix an einen jungen Mann vergeben, schließlich gibt es mit Kellerarbeit, Verkauf, Marketing und der Büroarbeit genug zu tun.“

Es scheint, als habe sich durch den Wegfall der schweren körperlichen Arbeit erst die Schönheit dieses Berufs herauskristallisiert. „Man kann vom Kauf des Grundstücks über das Pflanzen des ersten Rebsetzlings bis hin zum Gestalten der Weinetiketten so kreativ sein und so viel selber machen wie kaum in einem anderen Beruf“, schwärmt Eichinger-Allram. „Dazu sind die Ausgangsbedingungen und daher der Wein jedes Jahr anders und man hat es somit nie mit dem gleichen Produkt zu tun, was eine extrem spannende Angelegenheit ist.“ Auch für die südsteirische Winzerin Hermine Kalischnik ist „die große

Erwartung und das Verkosten, wenn der neue Jahrgang kommt“, das Schönste an ihrem Beruf. Überhaupt wenn es, so wie in diesem Jahr, „wahrscheinlich ein Jahrtausendwein“ wird. „Der junge Wein“, philosophiert die Wachauerin Ilse Mazza, „ist wie ein Kind, man weiß nie, wie er sich entwickeln wird.“

**Traum Beruf Winzerin.** Beleuchtet man die Biographien der Weinbäuerinnen, fällt auf, dass sie meist aus alteingesessenen Winzerfamilien stammen und den elterlichen Betrieb übernehmen konnten (und wollten). Dass dies aber nicht unbedingt die Voraussetzung für den Beruf sein muss, beweist die gebürtige Südtirolerin Irene Langes, die auf eine noch sehr kurze, dafür aber ganz untypische Weinkarriere verweisen kann. Sie hatte bis vor drei Jahren nichts mit dem Weinbau am >

### „Man muss sich selbst viel erarbeiten“

**Birgit Eichinger-Allram**, Strass, Weinbaugebiet Kamptal

Ich sollte ursprünglich das Weingut meiner Eltern übernehmen, weshalb ich die Weinbauschule absolvierte und danach die Weinbau- und Kellermeisterprüfung ablegte. Da meine Schwester einen Winzer heiratete, übernahm dann sie den elterlichen Betrieb. Ich baute mit der Hälfte der Weinfläche ein neues Weingut auf. Mein Mann hilft mir natürlich gelegentlich bei der Arbeit, ist aber generell in der Baubranche tätig. Das mittelalterliche Denken, dass nur Männer diesen Beruf ausüben können, ist ja Gott sei Dank vorbei.





### „Ich liebe die Arbeit im Weingarten“

**Irene Langes**, Bisamberg, Weinbaugebiet Wien

Ich habe vor drei Jahren erstmals 400 kg Weintrauben aus einem Langenzersdorfer Weingarten erworben und daraus meinen ersten Wein produziert. Mittlerweile bewirtschafte ich knapp zwei Hektar Weingartenfläche. Die Südlagen der Weingärten mit teilweise extremer Hangneigung erfordern enormen Arbeitsaufwand, da sie nur händische Bearbeitung erlauben. Aber meine Bemühungen wurden bereits bei Blindverkostungen und Wettbewerben honoriert. Ich bin von der Arbeit des Weinmachens fasziniert.

Hut und kam nach Wien, um Ernährungswissenschaften zu studieren. Aus „Interesse“ absolvierte sie vor drei Jahren in der Landwirtschaftlichen Fachschule von Mistelbach die Facharbeiter- und dann die Weinbau-Meisterprüfung und startete die ersten Versuche in Sachen Weinerzeugung. Sie kaufte kurzerhand 400 kg Trauben (noch am Stock hängend) sowie eine Rebschere und gewann, mit viel Improvisation, gerade mal 300 Flaschen Wein. Nicht viel, aber doch genug, um beim Wiener Weinpreis mit dem Welschriesling und einer Cuvee gleich zwei erste Plätze zu erringen. Mittlerweile bearbeitet die unerschrockene Winzerin bereits zwei Hektar Weingärten in der Umgebung von Wien. „Mir macht die Weingartenarbeit wirklich Spaß“, strahlt sie, „ich bin viel an der frischen Luft, durch die körperliche Anstrengung erspare ich mir das Fitness-Studio.“

**Im Wein liegt Wahrheit.** „Weine, vor allem dann, wenn man sie zur rechten Zeit trinkt und sich mit ihnen beschäftigt“, so einer der besten Kenner der österreichischen Weinszene Christoph Wagner, „erweisen sich als überraschend auskunftsfreudig. Sie erzählen von der Gegend, in der sie herangewachsen sind (warum würden Wachauer Rieslinge sonst gar so verführerisch nach Marillen duften?), von Regen und Sonnenschein und von den Böden, die sie genährt haben.“ (Probieren Sie doch einmal den einen oder anderen der zahlreichen heimischen und internationalen Weine von Billa und Merkur gerade in Hinblick darauf.) „Und viele Weine, vor allem jene, in die der Weinbauer besondere Sorgfalt gelegt hat, erzählen vom Charakter des Winzers. Ist er ein sinnfroher Mensch oder ein wortkarger Asket? Oder handelt es sich gar um eine Winzerin?“

„Ich glaube schon, dass Frauen einen anderen Wein machen als Männer“, sagt Ilse Mazza. „Sie legen mehr Gefühl hinein und treffen ihre Entscheidungen mehr aus dem Bauch heraus.“ Auch Heidi Schröck glaubt, dass in der Arbeit von Winzerinnen das weibliche Element spürbar würde: „Frauenweine müssen genauso gut sein wie Männerweine, aber wir gehen vielleicht noch etwas sensibler mit der Natur um und sind vor allem zielstrebig.“

Diese Zielstrebigkeit zeigt sich auch in den jüngsten Aktivitäten der Weinbäuerinnen. Anlässlich der VieVinum 2000 haben sich elf „Wein-Power-Frauen“ aus Österreich zusammengeschlossen, um ihre Produkte zu präsentieren und zu zeigen, dass sich das Berufsbild der Wein-Bauer-Frau gewandelt hat. Zudem möchten sie auf ihr gemeinsames Ziel aufmerksam machen: Qualität im Wein. Nach dem Erfolg der ersten Veranstaltung denken die Winzerinnen daran, auch künftig ihre Power unter Beweis zu stellen und vor allem „guten Wein zu machen“! ●

### „Ich musste den Hof übernehmen“

**Hermine Kalischnik**, Glanz, Weinbaugebiet Südsteiermark

Ursprünglich hätte ich lieber einen anderen Beruf erlernt, Dolmetscherin oder Sekretärin, musste aber den Betrieb meiner Eltern übernehmen und eine entsprechende Ausbildung absolvieren. Jetzt bin ich mit Leidenschaft Winzerin. Ich mache alles, vom Pressen bis zum Füllen, allein. Außerdem führe ich eine Buschenschank. Oft arbeite ich von fünf Uhr früh bis Mitternacht. Ich will nicht sagen, dass mein Wein besser ist als der von männlichen Kollegen, aber er ist auf jeden Fall gleich gut.

